

Wo Bomber zerschellte, findet sich blanker Asphalt

Ron Colson auf der Spur seines Cousins zu Besuch in Hohen-Sülzen

Von
Claudia Wößner

HOHEN-SÜLZEN Insgesamt 349 britische Bomber machten sich am 21. Februar 1945 von ihren Heimatstützpunkten auf den Weg. Ziel war es, die Nibelungenstadt Worms in Schutt und Asche zu legen.

In der Nacht zum 22. Februar genügte den feindlichen Bombern eine halbe Stunde, um ihre todbringende Ladung abzuwerfen und ihr Zerstörungswerk zu vollbringen. Der größte Teil der Innenstadt wurde verwüstet. Rund 58 000 Menschen lebten zu jener Zeit in Worms, etwa 35 000 von ihnen wurden ausgebombt – und 239 Wormser fanden den Tod.

Bangen im Flieger

Die Flieger traten dagegen ihren Rückweg an. Ganz ohne Begleitschutz, mit schlechter Bewaffnung und mit schwerfälligen Maschinen erlebten auch die Besatzungen bange Minuten. Kamen die deutschen Jagdflieger noch? Hielten die Motoren? Genügte der Sprit? Elf Flugzeuge erreichten nicht mehr ihren Landeplatz. Eines davon, eine viermotorige Halifax mit sieben Mann Besatzung, setzte gegen Mitternacht unweit von Hohen-Sülzen bereits zur Notlandung an. Doch die Maschine explodierte, als sie in der Dunkelheit den Boden berührte, und zerbrach.

In den Luftschutzkellern verkrochen sich indes die Bewohner. Darunter auch die heute 74-jährige Liselotte Schenk. Sie ist mittlerweile die einzige überlebende Zeitzeugin des Absturzes. „Ich war damals ein 15-jähriges Mädchen und wir Kinder sind natürlich gleich

zur Absturzstelle gerannt.“ Neugierig und gespannt sei sie dann samt Freunden im zerborstenen Flieger umhergerobbt. Zwar lagen die Leichen der Besatzungsmitglieder noch immer im Bomber, „aber das war überhaupt nicht gruselig. Schließlich war man im Krieg“, erzählt sie freimütig. Zwei Briten der Royal Air Force und fünf Kanadier der Royal Canadian Air Force waren tot.

Der 27-jährige Bordschütze Wilfred James Phillips aus der kanadischen Provinz Ontario war einer von ihnen. Wenn sein Cousin Ron Colson jetzt mit seiner Frau Dorothy an der Absturzstelle in Schweigen verharret, bedarf es einiger Vorstellungskraft, sich die damaligen Schreckensbilder vor das geistige Auge zu rufen. Vor nunmehr fast sechzig Jahren markierten Acker und Feld den Absturzort, ganze 200 Meter vom Dorf entfernt. Im Jahre 2004 dagegen erinnert in der Unteren Bockenheimer Straße im Westen Hohen-Sülzens nichts mehr daran: Vielleicht die Scheune als Überbleibsel der Vergangenheit, aber ansonsten? Wohnhäuser und blanker Asphalt. Nichts ist geblieben von der eigenartigen Volksfest-Atmosphäre, als Bewohner mit Kind und Kegel zur Unglücksstelle „pilgerten“.

Da stehen sie also: Ron Colson, der Cousin des gefallenen Phillips, und Liselotte Schenk, die letzte Zeitzeugin des Grauens. Lange haben sie gebraucht, sich zu finden. Seit vergangenen September besteht der Kontakt, der über einige Umwege zu Stande kam.

Colson betreibt schon seit Jahren Ahnenforschung und zeigt sich auch nach einem so langen Zeitraum interessiert

am Schicksal seiner im Krieg gefallenen Verwandten. Während seines Aufenthalts in Europa besuchte er das Grab eines weiteren Cousins in Holland. „Für einen Kriegseinsatz war ich selbst noch zu jung. Und wenn man mit seinen Cousins früher immer gespielt hat, will man doch wissen, was aus ihnen geworden ist“, meint Colson etwas wehmütig. Gerne war ihm Liselotte Schenk behilflich, auch wenn unterschiedliche Sprachen ein Problem waren. Schenks Lebensgefährtin Rudi Vierling avancierte zum Dolmetscher und die Rheinhessin durchstöberte Archive in Hohen-Sülzen, Monsheim und Worms. Zudem kontaktierte sie Uwe Benkel von Arbeitsgruppe Vermisstenforschung aus Heltersberg.

Letzte Ruhe in Westfalen

Beim Besuch in Hohen-Sülzen ließen die Beteiligten jetzt die damaligen Ereignisse Revue passieren: Mitglieder des Wormser Arbeitslagers suchten damals acht Tage nach Wrackteilen und Dingen zur Identifikation der Männer. Gefunden wurde nichts, so wurden die sterblichen Überreste zunächst am 1. März 1945 auf dem Hohen-Sülzer Friedhof beerdigt. Nach Kriegsende wurden die Leichen – von Briten identifiziert – am 30. April 1948 ins westfälische Rheineberg überführt, wo sie auf dem britischen Soldatenfriedhof ihre letzte Ruhe fanden.

Ron Colson hat noch keine Ruhe: Er möchte die ungeklärte Ursache wissen, warum sein Cousin Wilfred seinen 19. Einsatz nicht überlebte und seine knapp einjährige Tochter ohne Vater aufwachsen musste.

